

Darstellung beruht bei ihnen auf so unmittelbarer, klarer, handgreiflicher Anschauung, daß sie schwerlich je wieder erreicht, niemals übertroffen werden können. Sie stellen in dieser Beziehung das Jugendalter aller Literatur überhaupt dar und tragen auch die Naivität der Jugend so ganz in sich ausgeprägt. Eben darauf beruht auch vorzüglich, warum sie vor Allen sich so sehr für die Lectüre der Jugend eignen, warum sie in dieser Hinsicht wahrhaft unersetzlich sind" (vgl. Stephinsty, Die heidnischen Classiker als Bildungsmittel für die christl. Jugend, Trier, Programm 1866, 13). Aber der Nutzen der classischen Studien geht nicht in der geistigen Ausbildung und Bucht allein auf, wie sie die Uebersetzung und Bearbeitung eines structurfesten, beweglichen, in harmonischen Ebenmaß gleichmäßig fortschreitenden und in innerer, streng logischer Gesetzmäßigkeit zusammengefügtens Sprachidioms ungewisshaft der jugendlichen Seele verleiht; ein noch höherer Beruf ist den Classikern beschieden, den man nach dem treffenden Ausdruck Stephinsty's (a. a. D. 8) in „die Entfaltung der natürlichen Gottebenbildlichkeit als Unterlage für die übernatürliche Gottähnlichkeit in Christo zur Erringung des höchsten Lebenszieles" verlegen kann. In den heidnischen Dichtern und Prosaikern weht nämlich im großen Ganzen ein kräftiger, sittiger Geist; es findet sich darin durchweg eine unerlöschliche Fundgrube wahrhaft sittlicher Ideen und natürlicher Wahrheiten, die das Christenthum nicht geläugnet, sondern nur bestätigt, vertieft und in höherem Lichte verklärt hat. Nicht ohne tiefen Grund hat der hl. Basilius den bezeichnenden Ausdruck gemacht: „Soll der Glanz des Guten unzerstörbar in unserer Seele haften, so müssen wir erst durch heidnische Bildung dieselbe vorbereiten, ehe wir auf die heiligen, geheimnißvollen (Glaubens-) Lehren lauschen. Haben wir uns erst gewöhnt, die Sonne im Spiegel des Wassers zu betrachten, dann können wir zum Lichte selber das Auge erheben" (De leg. libr. cont. c. 2). Die Behauptung mancher Anticlassiker, den Heiden sei Alles derart heidnisch, daß die Jugend aus ihren Schriften nothwendig heidnischen Geist einathmen müsse, streift mithin ebenso nahe an die bekannte bajanische Lehre, als sie sich entschieden durch Thatfachen widerlegen läßt. Ward das Herz des unbelehrten Augustinus (Confess. 3, 4) nicht gerade durch die Lectüre von Cicero's Hortensius himmelwärts gerichtet? Und welche sittigende Wirkung üben nicht erfahrungsmäßig die Officien Cicero's, die Briefe Seneca's, die Aussprüche Platon's, die Memorabilien Xenophons u. auf das jugendliche Gemüth! Wenn übrigens von mancher Seite auf die „Gefährlichkeit" des Cornelius Nepos, Cäsar, Livius hingewiesen wird, für die kaum ein stichhaltiger Grund aufzutreiben ist, so muß vielmehr an die wirklich vorhandene Gefahr erinnert werden, welche unserer Jugend aus der nationalen sogenannten classischen Literatur erwächst. Sind unsere „christlichen" Dichter, z. B. Wieland, Göthe, Heine, stellenweise

nicht unchristlicher als selbst die obscönsten Heiden? Es dürfte doch kaum einen Jüngling geben, der sich erst durch die mühsame Arbeit der Uebersetzung aus heidnischen Auctoren das Gift holen möchte, welches er in „christlichen" Schriftstellern so billig haben kann. Dazu kommt, daß der christliche Lehrer kraft kirchlicher Vorschrift (z. B. Regul. VII. Indicis) die strenge Verpflichtung hat, nicht nur keine obscönen Classiker in den Händen der Schüler zu dulden, sondern auch auf die in den Classikern auftretenden heidnischen Anschauungen aufmerksam zu machen, sie zu widerlegen und sie vom christlichen Standpunkt auf ihren wahren Werth zurück zu führen.

Für die Beantwortung der vorliegenden Frage ist jedoch noch ein weiteres Moment von einschneidender Bedeutung, nämlich daß die Kirche die heidnischen Classiker nicht so sehr empfiehlt, weil es Heiden, als weil es Classiker sind. Hier wäre allerdings der Begriff des Classischen vorerst genau festzustellen. Allein derselbe läßt sich in allgemeinen Ausdrücken schwer angeben, da Wesen und Färbung des Classicismus je nach den einzelnen Gegenständen bemessen wird, auf welche er sich bezieht. Classicus hieß bei den Römern jeder zur ersten Vermögens- und Steuerklasse Herangezogene, in Folge dessen aber jeder in seiner Art Vornehmste und Ausgezeichnete. Gleichwie für das canonische Recht die Decretalen, für das Civilrecht die Pandecten, für die Dogmatik die Summa des hl. Thomas von Aquin trotz ihrer sprachlichen Barbarismen, als in ihrer Art classische Erzeugnisse anzusehen sind, weil sie eben in Berücksichtigung des speciell erstrebten Zweckes dem Lernenden das anerkannt Beste auf eine möglichst vollendete Weise darbieten, so hat man auch im Gebiete der Literatur diejenigen Auctoren mit dem Beinort Classiker ausgezeichnet, die am entschiedensten die grammatisch-stilistische Vollendung und Reinheit der Sprache, gepaart mit harmonischem Ebenmaß der Satzglieder bei inriger Anschmiegung der biegsamen Sprachform an den hineingegebenen Gedanken, repräsentiren. Für die lateinische Literatur gilt allgemein das augusteische oder goldene Zeitalter als dasjenige, in welchem das Lateinische nach Inhalt und Form auf dem Höhepunkte seiner Ausbildung stand, gerade das Zeitalter also, welchem die auf unseren Gymnasien üblichen Classiker entstammen. Christliche Classiker der lateinischen Sprache, im strengen Sinne wenigstens, gibt es überhaupt nicht. Denn der älteste christliche Schriftsteller, Tertullian, schreibt einen africanischen Stil, der in seiner Art hervorsteckender als die bekannte Patavinitas ist, welche schon Asinius Pollio dem Livius vorwirft (Seneca, Suas. 6). Prudentius schreibt nicht nur schwülstiger, sondern auch schwerer verständlich, als Horaz. Ueberhaupt lebten die meisten christlichen Classiker (Ausonius, Juvenecus, Prudentius, Ennodius, Sidonius u.) zu einer Zeit, in welcher nach der Versicherung des hl. Augustinus die schönsten Reden Cicero's für barbarisch galten. Wenn überhaupt schon